

Förderung wissenschaftlichen Schreibens in der Doktorandenausbildung mit Writer's Workshops: Eine Fallstudie

Gabi Reinmann, Silvia Sippel, Alexander Florian, Tamara Ranner und Marianne Kamper

1. Wissenschaftliches Schreiben in der Doktorandenausbildung

Die Doktorandenausbildung an deutschen Universitäten ist nicht einheitlich geregelt und mit dem Bologna-Prozess in eine Phase des Umbruchs eingetreten (vgl. Wintermantel, 2010). Das traditionelle Modell der „wissenschaftlichen Lehrzeit“ mit individueller Betreuung eines Doktoranden durch einen Professor/eine Professorin¹ (bezeichnet als Individualpromotion), ist in Deutschland aktuell ebenso anzutreffen wie das Modell der strukturierten Promotion, worunter verschiedene Programme (z.B. DFG-Graduiertenkollegs) subsumiert werden (Merkt, 2008; Kehm, 2010). Die Diskussion zur Doktorandenausbildung konzentriert sich derzeit vor allem auf strukturelle Fragen (Zugang zur Promotion, Art der Betreuung, zusätzliche Qualifizierungsangebote). Didaktische Fragen dagegen bleiben weitgehend unberührt. Allenfalls werden indirekt Schlüsse vom Promotionsmodell auf die Didaktik gezogen, die zum einen sehr global bleiben (z.B. Lehr-Lernspielräume in der Individualpromotion versus Lehr-Lernvorgaben in der strukturierten Promotion) und zum anderen vernachlässigen, dass verschiedene Modelle durchaus ähnliche Veranstaltungsformate und -methoden heranziehen können.

Der vorliegende Beitrag widmet sich dem *didaktischen* Aspekt in der Doktorandenausbildung und konzentriert sich dabei auf ein Veranstaltungsformat, das relativ unabhängig vom Modell der Doktorandenausbildung zum Einsatz kommt: nämlich auf Kolloquien. Unter Kolloquien (lateinisch *colloqui* = sich besprechen, sich unterreden) versteht man gemeinhin ein universitäres Veranstaltungsformat, das Doktoranden einen kommunikativen Raum bereitstellt, in dem eigene (Forschungs-)Beiträge formuliert werden, ein kritischer Diskurs geführt und Wissen innerhalb eines gemeinsamen Rahmenthemas ausgetauscht wird. Eine aktive und regelmäßige Teilnahme an solchen Kolloquien bietet die Möglichkeit, sowohl Fähigkeiten im Präsentieren und Verteidigen der eigenen wissenschaftlichen Arbeit als auch Fähigkeiten zu fördern, kritisch zu urteilen, mündliches Feedback zu geben und verschiedene Perspektiven einzunehmen. Was dabei allerdings zu kurz kommt, sind Wissen und Können des wissenschaftlichen Schreibens, obschon diese Kompetenz für das Verfassen der Dissertation zentral ist. Zur wissenschaftlichen *Schreibkompetenz* zählt nicht nur das korrekte Zitieren. Man muss auch Frage- und Problemstellungen sinnvoll eingrenzen, gezielt recherchieren und die Qualität recherchierter Quellen adäquat beurteilen können; man muss themenangemessen strukturieren und nachvollziehbar argumentieren sowie bei all dem die Sprache als präzises Werkzeug verwenden können (Kruse, 2007). Feedback gilt als eine der wichtigsten Voraussetzungen dafür, die genannten Fähigkeiten aufzubauen (Kruse, 2010, S. 164). Ein Doktorand aber erhält auf schriftliche Wissensprodukte oftmals nur vom Betreuer und eher selten von anderen Teilnehmern (Peers) ein ausführliches Feedback. Allein aus Ressourcen-Gründen schränkt dieser Umstand den Umfang, die Intensität und die Vielfalt möglicher Rückmeldungen während der Doktorandenausbildung erheblich ein. Feedback von Peers bzw. Peer Review-Prozesse aber sind wiederum eine wichtige Säule der Qualitätssicherung und -entwicklung in jeder wissenschaftlichen Gemeinschaft, die entsprechend auch in der Doktorandenausbildung (als erste Stufe einer Forscherlaufbahn) ihren Platz haben sollten. Dabei sind in der Phase der Promotion neben inhaltlichen Rückmeldungen auch solche für die Entwicklung speziell der Schreibkompetenz bedeutsam, die Sprache, Form und Stil der Textproduktion betreffen.

¹ Ausschließlich zur leichteren Lesbarkeit verwenden wir im Folgenden entweder neutrale Begriffe wie Lernende oder die männliche Form.

Für Studierende machen Universitäten mitunter verschiedene Angebote zum wissenschaftlichen Schreiben: Das reicht von einfachen Empfehlungen von Schreibratgebern (Rheindorf, Huemer & Gruber, 2008) über die Integration von Schreibzielen in Kursen zum wissenschaftlichen Arbeiten bis hin zu speziellen Schreibwerkstätten (Girgensoh, 2007, S. 43 ff.). *Schreibwerkstätten* sind das direkteste Instrument, um Schreibkompetenzen zu unterstützen. Sie etablierten sich an deutschen Universitäten in den 1990er Jahren und konzentrieren sich auf Formalia (vor allem Zitation) und/oder auf das kreative Schreiben bzw. den Abbau von Schreibblockaden (vgl. Kruse, 2006). In der Regel aber wenden sich Schreibwerkstätten nicht gezielt an Doktoranden bzw. werden nicht gezielt in die Doktorandenausbildung auf einem entsprechend höherem Niveau (jenseits der Grundlagen) integriert und vernachlässigen den systematischen Einsatz des Peer-Feedbacks analog zur Peer Review-Kultur in wissenschaftlichen Gemeinschaften. Als eine spezifische Form von Schreibwerkstatt kann man das Konzept der *Writer's Workshops* bezeichnen, das zum einen die Förderung von Schreibkompetenz auf einem Niveau anstrebt, das wissenschaftliche Texte erfordern, und das zum anderen dem Peer-Feedback eine zentrale Position zuteilt (vgl. hierzu auch Bauer & Reinmann, 2010).

2. Das didaktische Konzept der *Writer's Workshops*

Writer's Workshops (vgl. Gabriel, 2002, 2007) stellen einerseits eine besondere Art von wissenschaftlicher Schreibwerkstatt dar, welche das traditionelle Konzept zur Förderung der Schreibkompetenz um das systematische Peer Review erweitert. Sie treffen damit besonders die Bedürfnisse von Nachwuchswissenschaftlern (Doktoranden und Postdocs), bei denen es nicht mehr um den Erwerb von Grundlagen zum wissenschaftlichen Schreiben geht, sondern um die Vertiefung und Erweiterung einer wissenschaftlichen Schreibkompetenz inklusive der dazugehörigen Feedback-Kultur. Andererseits sind *Writer's Workshops* eine Alternative zur traditionellen Vorbereitung und Durchführung von Konferenzen: In dieser Funktion ersetzen sie sowohl das anonyme Peer Review zur Selektion im Vorfeld einer Konferenz als auch die Präsentationen positiv bewerteter Einreichungen vor Ort durch Workshops, in denen eine besondere Form des Peer Reviews zum Zwecke der Textverbesserung praktiziert wird. *Writer's Workshops* werden seit längerem auf den jährlich stattfindenden Pattern-Languages-of-Programs (PLoP) Konferenzen erfolgreich eingesetzt.² Sie weisen einen relativ genau festgelegten Ablauf auf (Harrison, 1999; Gabriel, 2002; Schütz, Fließner & Wellhausen, 2009):

- Vor der Präsenzveranstaltung wird der Autor (bildhaft bezeichnet als *sheep*) von einem anderen, erfahrenen Autor (genannt *shepherd*) intensiv betreut, indem iterativ Rückmeldungen gegeben werden. Dieser Prozess (*shepherding*) besteht in der Regel aus drei Feedbackrunden. Im Zentrum stehen konkrete Verbesserungsvorschläge, wobei der Feedbackgeber mit allgemeinen Kritikpunkten beginnen und mit Detailfragen enden soll.
- Geachtet wird beim „Shepherding“ auf formale wie inhaltliche Aspekte. Wichtig ist, dass die Autoren als Experten ihres Fachgebiets betrachtet werden. Die Verantwortung, wie mit Rückmeldungen und Verbesserungsvorschlägen umgegangen wird, bleibt bei ihnen.
- Nach der Feedbackphase im Vorfeld werden die eigentlichen Workshops organisiert.³ Teilnehmer der Workshops sind vor allem die Autoren (nicht zwingend die „Shepherds“).
- Ziel des Workshops ist es, Stärken und Schwächen der Beiträge in Hinblick auf Verbesserungspotentiale zu diskutieren. Der Fokus liegt auf der Textebene; die Kritik soll nicht die Person des Verfassers betreffen. Die Diskutanten sind einer „Kultur des Schenkens und Teilens“ (*gift culture*) verpflichtet, was gegenseitiges Vertrauen voraussetzt.

² “Pattern Languages of Programs (PLoP®) events are opportunities for pattern authors to have their pattern languages critically reviewed by fellow authors. This criticism is offered in the form of *Writer's Workshops*” (<http://hillside.net/conferences>)

³ Für die PLoP-Konferenz werden vom Programmkomitee die nach dem *Shepherding* akzeptierten Arbeiten thematischen geordnet und in unterschiedlichen *Writer's Workshops* zusammengefasst.

- Damit dieses Setting funktionieren kann, ist es unerlässlich, dass *jeder* Teilnehmer alle Texte seiner Workshop-Gruppe bereits im Vorfeld gelesen und mit entsprechenden Anmerkungen versehen hat, um Stärken und Schwächen sowie Verbesserungsvorschläge tatsächlich innerhalb der Gruppe diskutieren zu können.
- Der Workshop selbst läuft nach bestimmten Regeln (siehe Kasten 1) ab (Kelly, 2008).

Kasten 1: Regeln zum Ablauf eines Workshops im Rahmen des Konzepts Writer´s Workshops

- (1) Zu Beginn werfen die Teilnehmer zur Gedächtnisauffrischung erneut einen Blick auf den Text.
- (2) Um in den Text einzuführen, liest der Autor aus diesem einen kurzen Abschnitt vor.
- (3) Dann können die Gruppenmitglieder dem Autor Fragen stellen (z.B. zum Ziel des Textes).
- (4) Während der Diskussion des Textes wendet sich der Autor von der Gruppe ab („*fly on the wall*“).
- (5) Ein Teilnehmer fasst den Text aus seiner Perspektive zusammen. Der Autor bekommt auf diese Weise bereits eine erste Rückmeldung darüber, wie sein Text aufgenommen und verstanden wurde.
- (6) Die Gruppe hebt positive Aspekte bei Inhalt, Ausdruck, Stil etc. hervor.
- (7) Danach macht die Gruppe Verbesserungsvorschläge und gibt konstruktive Empfehlungen.
- (8) Nach einer Zusammenfassung der Diskussion (durch den Moderator) wendet sich der Autor wieder der Gruppe zu und kann Unklarheiten zum Feedback klären, ohne dabei den Text zu verteidigen.
- (9) Am Ende des Workshops danken die Gruppenmitglieder dem Autor für seinen Text.

3. Fallkontext: Writer´s Workshops in der Doktorandenausbildung

Im Herbst 2010 (Oktober bis Dezember) wurden an der Universität der Bundeswehr München⁴ drei von insgesamt sechs viereinhalbstündigen Sitzungen eines Doktorandenkolloquiums (verteilt auf drei Monate) als Writer´s Workshops organisiert. In jeder dieser drei Präsenzsitzungen wurden Texte von drei Doktoranden in der unter Abschnitt 2 beschriebenen Form besprochen – umrahmt von einer Vorbereitungsphase im Sinne des „Shepherding“ und einer Nachbereitungsphase, in der das Feedback umgesetzt wurde. Von den insgesamt zwölf Doktoranden, die aktuell an der Professur betreut werden, haben neun als Autoren, die anderen als Nicht-Autoren teilgenommen. Zudem wurden zu allen drei Terminen Gäste zugelassen. Im Einzelnen wurde wie folgt vorgegangen:

- *Vorbereitungsphase*: Die Termine für die Autoren wurden nach pragmatischen Gesichtspunkten verteilt, da das Kolloquium bereits einen ausreichend großen gemeinsamen Themenrahmen bietet. Jeder Autor hat seinen „Shepherd“ nach folgenden Kriterien selbst gesucht: Es soll eine Person sein, (a) zu der der Autor Vertrauen hat, (b) von der der Autor Kritik annehmen kann, (c) die im Vergleich zum Autor einen Wissens- und Erfahrungsvorsprung hat und (d) nicht offiziell in die Betreuung der Dissertation eingebunden ist. Empfohlen wurden zwei Feedback-Runden. Die Doktorandengruppe erhielt einen Zeitplan, der die „Shepherd-Suche“, die iterative Feedback-Phase und die Fertigstellung der Version, die alle Workshop-Teilnehmer lesen sollten, strukturierte. Das Endprodukt wurde in eine geschlossene Online-Plattform ca. zwei Wochen vor dem Workshop eingestellt.
- *Präsenzphase*: Die Präsenzsitzungen wurden nach den Workshop-Regeln gestaltet, wie sie in Kasten 1 beschrieben sind. Für jeden Text bzw. Autor wurden ca. 75 Minuten eingeplant. Um den Ablauf wie geplant zu gewährleisten, wurde für jede Runde ein Moderator bestimmt, der die Diskussion leitete und darauf achtete, dass der Verfasser des diskutierten Textes nicht in die laufende Diskussion involviert wird (z.B. direkte Ansprache) oder am Ende des Workshops versucht, die eigene Arbeit zu verteidigen. Dem jeweiligen Autor wurde empfohlen, die Feedback-Inhalte laufend mit zu notieren.
- *Nachbereitungsphase*: Die Doktoranden hatten nach dem Workshop Gelegenheit, ihre Arbeiten gemäß dem Feedback ihrer Peers in einem Zeitraum von zwei Wochen zu überarbeiten. Weitere Rückmeldungen konnten optional eingefordert werden. Die überarbeitete Version des Beitrags sollte wiederum in die Online-Plattform eingestellt werden.

⁴ Fakultät für Pädagogik, Professur für Lehren und Lernen mit Medien (Internet: <http://lernen-unibw.de>)

Eine wichtige Entscheidung bei der Gestaltung von Writer's Workshops betrifft die geforderte Textsorte. Bei der Umsetzung im hier skizzierten Fallbeispiel wurden zwei Textsorten produziert: Fünf der Doktoranden, die bereits seit zwei Jahren oder länger an ihrer Dissertation arbeiten, haben einen Ausschnitt aus ihrem aktuellen Schreibprodukt geliefert. Vier Doktoranden, die sich noch in einer früheren Phase ihrer Promotion befinden, haben eine sogenannte Forschungsnotiz verfasst – ein Textformat an der Professur, das sich auf fünf Seiten begrenzt und einer vorgegebenen Struktur folgt (Problemstellung – Forschungskontext – theoretische Verortung – methodisches Vorgehen – exemplarische Ergebnisse – Ausblick).⁵

4. Fallstudie: Erprobung der Writer's Workshops in einem Kolloquium

4.1 Ziel, Design und Methoden der Studie

Die Erprobung und begleitende qualitative Evaluation des beschriebenen Vorgehens sollten klären, ob und inwieweit sich Writer's Workshops als didaktisches Konzept in einem Doktorandenkolloquium implementieren lassen, welche Probleme dabei auftauchen, wie die teilnehmenden Doktoranden das Konzept aufnehmen und welche Lernerfahrungen dabei gemacht werden. Weitere Detailfragen bezogen sich auf die drei Phasen: So wollten wir herausfinden, wie leicht oder schwer ist es, in der *Vorbereitungsphase* einen „Shepherd“ zu finden, wer warum als „Shepherd“ gewählt wird, wie zufrieden die Autoren mit dem Austausch in der Vorbereitungsphase sind und wie das Feedback für die Textüberarbeitung umgesetzt wird. In der *Workshop-Phase* sollte analysiert werden, wie leicht oder schwer es ist, die vorgegebenen Regeln einzuhalten, wie sich die Teilnehmer im Workshop engagieren, wie sie in Abhängigkeit von ihrer aktuellen Rolle (Autor, Autor zu einem früheren oder späteren Zeitpunkt, Nicht-Autor) den Workshop erleben und was sie dabei lernen. Schließlich galt unser Interesse in der *Nachbereitungsphase* der Frage, wie leicht oder schwer sich das Teilnehmer-Feedback für die Textüberarbeitung nutzen lässt und wie zufrieden die Autoren am Ende mit ihrem Wissensprodukt (Text) sind. Mit den Ergebnissen sollten nicht nur die skizzierten Fragen zur Implementierbarkeit des Konzepts beantwortet, sondern auch Vorschläge zur Verbesserung der Konzeptpassung für die Doktorandenausbildung entwickelt werden.

Als Evaluationsmethoden wurden eingesetzt: (a) eine Beobachtung und Dokumentation der Writer's Workshops (Workshop-Phasen) anhand eines einfachen Beobachtungsbogens, (b) eine E-Mail-Befragung der Autoren zu zwei Zeitpunkten, nämlich unmittelbar nach der Vorbereitungsphase (vor dem Workshop) sowie nach Fertigstellung des Endprodukts (nach der Nachbereitungsphase), (c) eine schriftliche Befragung aller Teilnehmer der Präsenz-Sitzungen nach jedem Workshop mit geschlossenen Fragen für generelle Einschätzungen und offenen Fragen für besondere Erfahrungen sowie (d) eine asynchrone Gruppendiskussion am Ende des Kolloquiumszyklus auf der für das Kolloquium genutzten Online-Plattform.

An den drei Workshops waren zwölf Doktoranden, ein Postdoc, vier Gäste und die Leiterin des Kolloquiums anwesend, wobei diese insgesamt 18 Personen (vor allem Postdoc und Gäste) *nicht* immer an allen drei Terminen anwesend waren. Im Schnitt betrug die Teilnehmerzahl pro Workshop 14. Für den ersten Workshop liegen 13 ausgefüllte Fragebögen vor, für den zweiten elf und für den dritten wiederum 13 (insgesamt 37). Die E-Mail-Befragung konnte vollständig bei allen neun Autoren durchgeführt werden. An der asynchronen Gruppendiskussion haben sich elf Personen beteiligt, darunter acht der insgesamt neun Autoren. Die Ergebnisse werden im Folgenden entlang der Fragestellungen zu den drei Phasen der Writer's Workshops präsentiert, wobei jeweils die Ergebnisse aus denjenigen Methoden dargelegt werden, die entsprechende Aussagen dazu zulassen.

⁵ Siehe: <http://lernen-unibw.de/forschungsnotizen>

4.2 Evaluationsergebnisse zur Vorbereitungsphase

Um die Vorbereitungsphase des Writer's Workshop-Zyklus einschätzen zu können, lassen sich ausschließlich die Antworten aus der ersten E-Mail-Befragung bei den neun Autoren heranziehen. Die freien Antworten auf die insgesamt acht offenen Fragen wurden mittels qualitativer Inhaltsanalyse personalisiert (unter Zustimmung der Befragten) ausgewertet.

Für das Gelingen der Vorbereitungsphase ist es essenziell, einen geeigneten Shepherd zu finden. Allen Teilnehmern ist es eher leicht gefallen, einen Shepherd zu finden, wobei drei Teilnehmer zunächst unsicher waren, über welche Kompetenzen der Shepherd verfügen sollte und aus welchem Kreis sie diesen suchen sollten. Es ist also wichtig, den Autoren die Kriterien für die Wahl verständlich zu kommunizieren. Die gewählten Shepherds kommen überwiegend aus dem universitären Umfeld oder waren dort zumindest tätig. Als Grund für die Wahl wird allem voran ein bestehendes Vertrauensverhältnis genannt. Weitere Gründe sind: räumliche Nähe; Fachwissen zum Dissertationsthema; wissenschaftlicher Erfahrungsvorsprung (z.B. abgeschlossene Promotion oder Habilitation); Schreiberfahrung; hohe Feedback-Kompetenz. Wie zufrieden die Autoren mit dem Austausch in der Vorbereitungsphase waren, ist von den Erwartungen im Vorfeld des Prozesses abhängig, die unterschiedlich ausfallen: Fast alle Teilnehmer hatten eher hohe inhaltliche Erwartungen an den Austausch; nur ein Teilnehmer hatte geringere Erwartungen im Hinblick auf den Umfang der Rückmeldung; ein weiterer Teilnehmer war besorgt, als Autor womöglich nicht die Anforderungen des Shepherds erfüllen zu können. Konkret wurden folgende Erwartungen formuliert: eine detaillierte, kritische Rückmeldung; Ratschläge zu Sprache und Textstruktur; inhaltliche Verbesserungstipps; Einschätzung des Textes aus einer anderen Perspektive; Aufzeigen unverständlicher Stellen; Hinweise zu weiterführender Literatur. Nach der Austauschphase zeigte sich der überwiegende Teil sehr zufrieden bzw. gab an, dass der Austausch die im Vorfeld gesteckten Erwartungen sogar übertroffen habe. Bis auf einen Teilnehmer (der gar keine Rückmeldung von seinem zunächst gewählten Shepherd erhalten hat), waren alle grundsätzlich mit dem Ablauf der Vorbereitungsphase zufrieden, auch wenn es einige Unterschiede gab: So versäumte z.B. ein Shepherd zunächst die Benennung der Stärken (neben den Schwächen); ein anderer benötigte weiteres Material zum Verständnis des zu begutachtenden Textes. Die Mehrheit der Teilnehmer (7 von 9) gibt an, dass sie das Feedback ihres Shepherds *sehr* gut umsetzen konnte. Unklare Punkte der Rückmeldung – so die Anmerkung eines Teilnehmers – konnten im Dialog mit dem Shepherd rasch geklärt werden. Ein Teilnehmer gibt an, dass er einzelne Punkte der Nachbearbeitung zurückgestellt hat, da dafür noch größere Literaturarbeit nötig sei. Die Überarbeitungsdauer variierte zwischen ca. einem Tag und drei Tagen; entsprechend unterschiedlich fällt auch der Umfang der Überarbeitungsprozesse aus. Überarbeitungen gab es z.B. in den folgenden Bereichen: weitere Literatur recherchieren und einfügen; Abschnitte umstrukturieren; neue Grafiken einbauen; an Formulierungen feilen. Die meisten Autoren sind mit dem in der Vorbereitungsphase entstandenen Textprodukt zufrieden an; eine Person ist nach dieser Phase „sehr zufrieden“; niemand äußerte sich mit seinem Endprodukt gänzlich unzufrieden.

4.3 Evaluationsergebnisse zur Workshop-Phase

Zur Einschätzung der Workshop-Phase sind neben den Beobachtungsergebnissen vor allem die schriftlichen Befragungsergebnisse relevant. Der verwendete Fragebogen beinhaltete sechs geschlossene und zwei offene Fragen und wurde von insgesamt 18 Personen nach den Workshops ausgefüllt (zusammen 37 ausgefüllte Fragebögen); die Befragung war anonym. Die Auswertung erfolgte mittels deskriptiver Statistik – teilweise getrennt nach Rollen (z.B. Autoren oder Nicht-Autoren); die offenen Fragen wurden inhaltsanalytisch ausgewertet. An manchen Stellen lassen sich auch Ergebnisse aus der E-Mail-Befragung der neun Autoren sowie aus den Beiträgen der elf Teilnehmer der asynchronen Gruppendiskussion integrieren.

In 28 der 37 ausgefüllten Fragebögen wurde eine hohe *Zufriedenheit* mit den Workshops und in den übrigen Fällen eine teilweise Zufriedenheit angegeben. Eine Reihe von freien Antworten auf die offenen Fragen unterstreichen dies: Von insgesamt 89 Äußerungen fallen zehn auf Erläuterungen der Zufriedenheit (z.B. Hinweis auf guten Übungseffekt, auf die erreichte Balance durch Stärken-Schwächen-Diskussion, auf einen angenehmen Umgang mit dem Autor etc.). Der Anteil derjenigen, die sehr zufrieden sind, wird mit jedem späteren Termin etwas geringer. Möglich ist hier ein Zusammenhang mit dem Lerngewinn, der beim ersten Workshop am höchsten und in den Folgeworkshops jeweils etwas geringer eingeschätzt wird. Insgesamt verweisen über alle Termine hinweg mehr als die Hälfte aller 37 Antworten auf einen hohen *Lerngewinn* (20), fast alle übrigen auf einen mittleren (16) sowie eine Antwort auf einen geringen Lerngewinn. Die freien Antworten geben etwas genauer Aufschluss darüber, *was* die Teilnehmer gelernt haben. Von 89 Äußerungen entfallen 43 auf Lernerfahrungen und zeichnen folgendes Bild: Die Teilnehmer werden sich über Anforderungen an wissenschaftliche Texte bewusst (9), lernen kollaborativ (5), bekommen Einsicht in den Zusammenhang von Sprache und Inhalt (3) sowie in die Komplexität interdisziplinärer Arbeiten (2); sie lernen durch die Moderation einer Diskussion (3) und durch den Perspektivenwechsel (Autor-Leser) dazu (2). Acht Äußerungen lassen zudem darauf schließen, dass die Teilnehmer die Erkenntnisse aus dem Workshop bei ihrer eigenen Textarbeit umsetzen können. Noch einmal bekräftigt, teilweise aber auch konkretisiert werden die Lernerfahrungen in Bezug auf wissenschaftliches Schreiben und Feedback- bzw. Review-Fähigkeiten in der asynchronen Gruppendiskussion: Ein Großteil der Diskutanten hebt z.B. hervor, erkannt zu haben, wie wichtig eine angemessene Textstrukturierung ist, die man durchaus öfter revidieren und immer wieder anpassen müsse, und welche Bedeutung einer präzisen und verständlichen Sprache sowie der gekonnten Einbindung von Quellen zukommt. Parallel dazu, so die Meinung mehrerer Diskutanten, habe sich auch die Fähigkeit erhöht, gehaltvolle Rückmeldungen an andere zu geben und dabei nicht nur auf formale, sondern auch auf stilistische und strukturelle Aspekte einzugehen. Einen Zuwachs an Review-Fähigkeiten berichten vor allem diejenigen, die vorher in dieser Hinsicht noch wenig Erfahrung hatten. Dem Austausch in der Gruppe wird dabei ein hoher Stellenwert beigemessen, weil dieser verschiedene Perspektiven deutlich mache und dabei helfe zu erkennen, dass auch Feedbacks durch individuelle Vorstellungen geprägt sind.

Was die *Workshop-Regeln* betrifft, so deuten die Fragebogen-Ergebnisse darauf hin, dass die Teilnehmer diese mehrheitlich für leicht (27 von 37 Antworten) und zu einem kleineren Teil für mittel-schwer umsetzbar halten (9 von 37 mit einem fehlenden Wert), wobei die Einschätzung „mittel“ im dritten Workshop häufiger ist als in den vorangegangenen. Sieben Äußerungen aus den freien Antworten machen deutlich, dass den Teilnehmern zunehmend bewusst wurde, wie wichtig es ist zu klären, was genau kritisiert und verbessert werden soll (z.B. eher inhaltliche und/oder eher formale Aspekte). Hier wurde ein Bedarf an genaueren Regeln sichtbar, was auch in der asynchronen Gruppendiskussion noch einmal vorgebracht wurde. Die Workshop-Regeln sollen unter anderem sicherstellen, dass sich das *Engagement* der Teilnehmer gut verteilt. Diesbezüglich weisen sowohl die Befragungs- als auch die Beobachtungsdaten darauf hin, dass sich in allen drei Workshops die Mehrheit der Teilnehmer gut einbringen (24 von 37 Antworten), ca. ein Drittel etwas einbringen und nur eine Person wenig einbringen konnte. Schließlich bewerten die Teilnehmer über alle Termine hinweg das *Klima* in der Workshop-Phase positiv (31 von 37 Antworten). Sechs Mal wurde das Klima (bei drei Auswahlmöglichkeiten) als neutral bewertet. Die festzustellende leichte Variation der Einschätzungen zum eigenen Engagement und zum empfundenen Klima zwischen den Terminen dürfte mit der unterschiedlichen Zahl an Gästen zu tun haben, die vor allem mit den besprochenen Themen *und* den anwesenden Personen nicht immer gleich gut vertraut waren.

Wertet man die Fragebögen nach verschiedenen Rollen aus, die die Teilnehmer in den Workshops innehatten, lassen sich weitere Erkenntnisse vor allem (aber nicht nur) aus der Befragung ziehen. Zu unterscheiden sind die Antworten (a) derjenigen, die *zum Befragungszeitpunkt Autoren sind* (9 Fragebögen), (b) derjenigen, die *zum Befragungszeitpunkt bereits Autoren waren* (8 Fragebögen), (c) derjenigen, die *zum Befragungszeitpunkt noch Autor sein werden* (7 Fragebögen) und (d) derjenigen, die *zu keinem Zeitpunkt Autor sind* (13 Fragebögen).

Die nach Rollen getrennte Auswertung der Fragebögen zeigt, dass Teilnehmer, die im Workshop-Zyklus Autoren sind, zufriedener sind als die Nicht-Autoren, und zwar unabhängig davon, ob sie zum Befragungszeitpunkt Autoren sind, bereits Autoren waren oder noch sein werden. Ein ähnliches Bild ergibt sich bei der Einschätzung des Klimas. Zusätzliche Informationen liefern hierzu die Antworten aus der E-Mail-Befragung: Hier schreibt die Mehrheit der Autoren, dass ihre Erwartungen an den Workshop erfüllt oder sogar übertroffen worden sind. Deutlich wird jedoch auch, dass die Erwartungen individuell variieren und die Einschätzung dann beeinflussen. Eine etwas andere Zweiteilung zwischen den verschiedenen Rollen findet sich bei der Einschätzung zur Einhaltung der Workshop-Regeln. Alle, die zum Befragungszeitpunkt Autoren waren, empfanden es als leicht, die Regeln einzuhalten. Diejenigen, die sich jeweils in anderen Rollen befanden, sahen dies zwar ebenfalls mehrheitlich so; mindestens ein Drittel der Antworten aber verweist darauf, dass sich die Regeln nur teilweise umsetzen ließen. Zu diesem Punkt liefern erneut die Antworten aus der E-Mail-Befragung zusätzliche Informationen und relativieren zudem das scheinbar einheitliche Bild bei den Autoren: So äußerten einige Teilnehmer rückblickend, dass die Aufgabe, sich als „Fliege an der Wand“ ganz aus dem über den eigenen Text geführten Gespräch herauszuhalten, nicht leicht umzusetzen war. Diese Situation nimmt auch Einfluss auf die Einschätzung, wie ausgeprägt man sich in die Workshops einbringen konnte. Logischerweise können die Autoren in dem Teil des Workshops, in dem sie sich von den anderen abwenden („fly-on-the-wall“), nicht aktiv sein.⁶ Dennoch schätzt diese Gruppe ähnlich wie diejenigen, die zu keinem Zeitpunkt Autoren sind, ihr Engagement teils als hoch (bei knapp der Hälfte der Antworten), teils als mittel (in etwa die andere Hälfte der Antworten) und nur sehr vereinzelt als niedrig ein. Die Antworten derjenigen, die zum Befragungszeitpunkt bereits Autoren waren (8), sowie derjenigen, die zum Befragungszeitpunkt noch Autor sein werden (7), bezeichnen sich dagegen mehrheitlich als sehr aktiv (12 von 15). Zweigeteilt ist schließlich auch das Resultat mit Bezug auf den Lerngewinn: Hier schätzen diejenigen, die zum Befragungszeitpunkt Autoren sind, ihren Lerngewinn größtenteils (7 von 9) als hoch, die übrigen (2 von 9) als mittel ein. In den jeweils anderen Rollen ist das Verhältnis zwischen hoher und mittlerer Einschätzung des Lerngewinns dagegen weitgehend ausgeglichen. Unterstützt wird dieses Bild durch die freien Antworten in den Fragebögen, die auf eine verstärkte emotionale Involviertheit der Autoren hinweisen: Die Teilnehmer, die sich zu ihrem Erleben im Workshop äußern, sind mehrheitlich die Autoren, deren Text in der jeweiligen Sitzung diskutiert wurde (7 von insgesamt 10 Äußerungen). Genannt werden sowohl positive Gefühle wie Freude und Dankbarkeit als auch negative Gefühle wie Anstrengung und geringes Kontrollerleben. Schließlich zeigt sich auch in der Gruppendiskussion, dass vor allem diejenigen das Wort ergreifen und konkrete Lernergebnisse benennen, die auch als Autoren im Writer's Workshop aktiv waren.

Aus der Beobachtung sowie aus freien Antworten in der schriftlichen Befragung und in der asynchronen Gruppendiskussion lässt sich abschließend folgern, dass die Art der diskutierten Texte die Einhaltung der Regeln ebenso wie die Zufriedenheit der Beteiligten beeinflusst: Es zeigt sich, dass in sich abgeschlossene Textformen (in unserem Fall die unter Abschnitt 3 genannten Forschungsnotizen) leichter zu besprechen sind als Textausschnitte, die aus einer größeren Arbeit (z.B. der Dissertation) stammen (siehe hierzu auch Abschnitt 5.2).

⁶ Wobei hier nur die äußere Aktivität gemeint ist. In der E-Mail-Umfrage wiesen z.B. mehrere Autoren darauf hin, dass es positiv ist, dem Meinungsbildungsprozess über den eigenen Text im Plenum direkt beizuwohnen.

4.4 Evaluationsergebnisse zur Nachbereitungsphase

Zur Einschätzung der Nachbereitungsphase des durchgeführten Writer's Workshop-Zyklus wird wiederum die Meinung der insgesamt neun Autoren herangezogen, die nach dem Workshop und der nächsten Textüberarbeitung ein zweites Mal per E-Mail gebeten worden waren, sechs offene Fragen zu beantworten. Die Antworten wurden erneut mittels qualitativer Inhaltsanalyse (personalisiert) ausgewertet. Daneben lässt sich auch eine Reihe von Äußerungen aus der Gruppendiskussion für die Einschätzung der Nachbereitungsphase verwenden.

Bei der zweiten Überarbeitung des Textes versuchten die Autoren laut eigenen Angaben, möglichst viele Kritikpunkte und Verbesserungsvorschläge der Teilnehmer aufzugreifen. Nicht umgesetzt wurden allenfalls Anmerkungen, die als zu vage empfunden wurden, zu grundlegend waren oder nach Einschätzung des jeweiligen Autors nicht gemacht worden wären, wenn der restliche Text bekannt gewesen wäre. Die Mehrheit der befragten Autoren (7 von 9) ist der Ansicht, die meisten Anregungen gut umgesetzt haben zu können, unter anderem weil viele Änderungsvorschläge konkret gewesen seien. Als Überarbeitungszeit wurden noch einmal zwischen zwei Stunden und drei Tage investiert. Vom Umfang her ist die Überarbeitungszeit bei der Mehrheit der Autoren etwas kürzer ausgefallen als in der Vorbereitungsphase, bei einigen aber auch deutlich länger. Die meisten Teilnehmer sind mit ihrem Wissensprodukt nach dem Workshop deutlich zufriedener als vorher. Allerdings merkt ein Teilnehmer an, dass das Produkt nach der Überarbeitung keine „so runde Sache“ mehr sei wie vorher. Der Gruppendiskussion, an der sich acht der neun Autoren beteiligt haben, ist zu entnehmen, dass sich die Verbesserungen über alle Autoren hinweg auf mehrere Ebenen verteilen: die Ebene der Wortwahl (Passung und Präzision) und Begriffsdefinitionen, die Ebene des Sprachstils (Verständlichkeit) und der argumentativen Struktur („roter Faden“ und Konzentration auf das Wesentliche) sowie die Ebene von Ziel und Zielgruppe eines Textes. Im Vergleich zu anderen Formen der Rückmeldung auf einen Text (z.B. bei Artikel-Einreichungen zu Tagungen oder in Zeitschriften) schneidet der Writers' Workshop im Hinblick auf das konstruktive Potenzial (Verbesserungshinweise) nach Einschätzung der Teilnehmer sowohl in der schriftlichen Befragung als auch in der asynchronen Gruppendiskussion positiv ab.

5. Diskussion: Writer's Workshops zur Förderung der Schreibkompetenz

5.1 Maßnahmen zur weiteren Anpassung des Konzepts

Ziel der Erprobung und qualitativen Evaluation im Rahmen eines Einzelfalls war es festzustellen, ob und inwieweit sich Writer's Workshops als didaktisches Konzept in einem Doktorandenkolloquium implementieren lassen, welche Probleme dabei auftauchen, wie die teilnehmenden Doktoranden das Konzept aufnehmen, welche Lernerfahrungen sie machen und was man verändern muss, um das Potenzial des Konzepts speziell für Doktoranden optimal nutzen zu können. Die Ergebnisse aus den skizzierten Erhebungen zeigen, dass sich Writer's Workshops in unserem Fallkontext problemlos umsetzen ließen. Es traten keine grundsätzlichen organisatorischen Probleme auf; auch emotional-motivational gab es keine Ereignisse, die zu irgendeinem Zeitpunkt die Fortführung der Writer's Workshops gefährdet hätten. Die Akzeptanz der beteiligten Doktoranden war insgesamt betrachtet hoch, das Klima positiv und die berichteten Lernerfahrungen bewegten sich in Bezug auf die angestrebten Schreib- und Review-Fähigkeiten auf das zu, was man aus einer theoretischen Perspektive von Writer's Workshops erwarten kann. Dennoch kann man das didaktische Konzept verbessern und an den Bedarf von Doktorandenkolloquien weiter anpassen. Im Folgenden werden einige Veränderungsvorschläge gemacht, die teils aus (in Abschnitt 4 noch nicht referierten) Verbesserungsvorschlägen der Teilnehmer unserer Fallstudie stammen, teils aus den bereits vorgestellten Ergebnissen der beschriebenen Erhebungen gefolgert werden können.

Ein erster Anpassungsvorschlag bezieht sich auf die *Workshop-Regeln*: Während die unter Punkt 2 dargestellten Regeln für die Präsenz-Termine in der Gänze gut umzusetzen sind, erweisen sich die speziellen Hinweise zu Kritik und Verbesserungsvorschlägen als zu wenig differenziert: Es scheint angebracht, vorab genauer festzulegen, auf welcher Ebene ein Text in welcher Intensität besprochen werden soll. Behält man das Kernziel von Writer's Workshops, nämlich die Förderung von wissenschaftlicher Schreibkompetenz, im Blick, sollte zum einen die Diskussion von Rechtschreib- und Grammatikfehlern unterbunden werden (weil dies ein zu grundlegendes Niveau ist); zum anderen sollte aber auch die Erwartung gedämpft werden, dass Texte vor allem inhaltlich diskutiert werden (weil dies zu weit vom wissenschaftlichen Schreiben wegführen kann). Dass die letztgenannte Erwartung bestand, zeigten einige Verbesserungsvorschläge seitens der Teilnehmer, die sich mehr Diskussion über den Inhalt wünschten. Es sollte daher vorab deutlich geklärt werden, dass und warum das kollaborative Review sprachlich-stilistische und argumentative Aspekte sowie Quellenarbeit und Zielsetzungen von Texten in den Vordergrund stellt. Da es hier allerdings einen fließenden Übergang sowohl zu Formal- als auch zu inhaltlichen Fragen gibt und auch geben kann, bedarf es einer umsichtigen Moderation, die das Kernziel des Workshops im Auge behält. Hilfreich könnte daher eine Art Leitfaden für die (rotierende) Workshop-Moderation sein.

Ein zweiter Veränderungsvorschlag betrifft die *Textsorte*: Obschon es im Rahmen eines Doktorandenkolloquiums naheliegend ist, Teile der eigenen Arbeit zum Diskussionsgegenstand in Writer's Workshops zu machen, haben sich im Rahmen unserer Fallstudie in sich geschlossene kurze Artikel als vorteilhafter erwiesen. Zwar haben diejenigen Autoren, die einen Ausschnitt ihrer Dissertation in das kollaborative Review gegeben haben, Zusatzinformationen zum Textkontext geliefert und konnten zudem voraussetzen, dass die meisten Teilnehmer durch vorangegangene Kolloquien Basiskenntnisse über die zugrundeliegenden Arbeiten haben. Dennoch bereitete der ausschnitthafte Charakter der Texte Probleme: So konnte jeweils schwieriger als bei in sich geschlossenen Texten eingeschätzt werden, ob Begriffe präzise eingeführt und verwendet sowie argumentative Strukturen nachvollziehbar aufgebaut sind. Die Autoren fühlten sich in der Folge unter höherem Rechtfertigungsdruck, der in Writer's Workshops gerade vermieden werden soll. Im Vergleich dazu konnte mit den beschriebenen Forschungsnotizen problemlos gearbeitet werden. Diese (kurze) Textform scheint sich vor allem für Autoren zu eignen, deren Vorhaben sich noch in der ersten Phase befinden, da sie eine Strukturvorgabe machen. Bei Doktoranden in späteren Phasen könnten für sich stehende Beiträge ohne entsprechende Vorgaben die sinnvollste Variante für Writer's Workshops sein. Da dies allerdings einen zusätzlichen Aufwand bedeuten kann, ist wiederum die Klärung der Ziele und Lernpotenziale im Doktorandenkolloquium ausgesprochen wichtig.

Schließlich wurde sowohl in der schriftlichen Befragung als auch in der asynchronen Gruppendiskussion mehrfach ein dritter Vorschlag geäußert, der sich auf die *Verknüpfung verschiedener Feedbacks* bezieht: So könnte man die Rückmeldung des Shepherds aus der Vorbereitungsphase und die Rückmeldungen der Teilnehmer in der Workshop-Phase am Ende – also in der *Nachbereitungsphase* – zueinander in Beziehung setzen und transparent machen. Auf diesem Wege könnte deutlicher werden, dass es verschiedene Einschätzungen gibt, dass Urteile über wissenschaftliche Qualität eines Textes selten einheitlich sind und dass diese von verschiedenen Faktoren (z.B. Unterschiede in Fachkulturen) abhängen. Eine Reflexion der Rückmeldungen in der Nachbereitungsphase könnte zudem ein Anlass dafür sein, noch einmal Kontakt mit dem Shepherd aufzunehmen und die Teilnehmer-Feedbacks mit diesem zu besprechen. Dies bedeutet allerdings einen nicht unerheblichen Mehraufwand und wird daher nur in den Fällen umzusetzen sein, in denen zwischen Autor und Shepherd eine enge Beziehung besteht und/oder ein anderer Nutzen damit verbunden ist. Möglich ist auch, speziell zu den Feedback-Erfahrungen eine eigene Sitzung im Rahmen eines Doktorandenkolloquiums anzusetzen und dort Widersprüche oder Verständnisschwierigkeiten zu diskutieren.

5.2 Didaktische Folgerungen für die Doktorandenausbildung

Writer´s Workshops sind ein didaktisches Konzept zur Förderung wissenschaftlicher Schreibkompetenz, das sich – so die Folgerung aus unserer Fallstudie – prinzipiell in universitären Veranstaltungsformaten wie Kolloquien gut integrieren lässt. Da Doktorandenkolloquien als möglicher Ort für Writer´s Workshops unabhängig von der Organisation der Doktorandenausbildung angeboten werden können, sind sie eine didaktische Option sowohl in der Individualpromotion als auch in strukturierten Programmen. Voraussetzung ist lediglich die Koordination gemeinsamer Termine für Doktoranden, die eine ausreichende inhaltliche Schnittmenge ihrer Dissertationen aufweisen. Dabei können in beiden Fällen eher disziplinbezogene oder eher interdisziplinäre Gruppen vorliegen oder entstehen. Speziell interdisziplinäre Gruppen stehen vor der besonderen Herausforderung, den Umgang mit verschiedenen Standards und Ansprüchen beim wissenschaftlichen Schreiben zu gestalten. Was in dieser Hinsicht bei nur inhaltlichen Besprechungen von Dissertationen in interdisziplinären Gruppen oft implizit oder gar völlig unbemerkt bleibt, wird in Writer´s Workshops explizit gemacht und kann entsprechend gemeinsam reflektiert werden. Angesichts der wachsenden Forderung nach interdisziplinären Arbeiten (z.B. DFG, 2011) kommt diesem Ziel des aktiven Umgangs mit unterschiedlichen Anforderungen an das wissenschaftliche Schreiben eine hohe Bedeutung zu.

In unserer Fallstudie profitieren die Autoren im Writer´s Workshop in besonderem Maße, weil sie in eine intensive Übungsphase mit ihrem Text eintreten, vielfältig Rückmeldungen erhalten und diese im laufenden Prozess der Veranstaltung auch umsetzen können. Damit wird das in Abschnitt 1 festgestellte Defizit der Schreibkompetenzförderung in der Doktorandenausbildung konkret aufgegriffen. Interessanterweise können aber selbst Teilnehmer, die keine Autoren sind und „nur“ als Reviewer mitwirken, wertvolle Erfahrungen im Writer´s Workshop sammeln: Zum einen lernen sie am Modell, was typische Fallstricke und gute Praktiken beim wissenschaftlichen Schreiben sind, und dies ist ein deutlicher Mehrwert gegenüber Ratgebern oder anderen eher abstrakten Hilfen. Zum anderen haben sowohl Autoren als auch Nicht-Autoren in einem Writer´s Workshop die Chance, die Fähigkeit aufzubauen und zu trainieren, wissenschaftliche Texte kritisch zu lesen und konstruktiv (also mit konkreten Verbesserungsvorschlägen verbunden) Rückmeldung zu geben. Diese Feedback- oder Review-Fähigkeiten auf schriftlicher Basis sind einerseits neben der Schreibkompetenz wichtig für die erfolgreiche Arbeit in einer wissenschaftlichen Fachgemeinschaft (vgl. Reinmann, Sippel & Spannagel, 2010; Fröhlich, 2002). Andererseits hat diese Kompetenz indirekt Einfluss auf das eigene Schreiben.

Die Erprobung und Evaluation der Writer´s Workshops in unserem Fallkontext hat deutlich gemacht, dass die Mitarbeit an diesem Lehr-Lernangebot ein vergleichsweise hohes kognitives wie auch emotionales Engagement erfordert. Dass es gelingt, sich mit dem eigenen Schreibprodukt einer mehrfachen Kritik zu stellen, selbst wenn man noch in der erste Phase seiner Dissertation steckt, hat uns einerseits überrascht. Andererseits war aber auch deutlich zu erkennen, dass neben den Regeln, die zu diesem Gelingen beitragen, ein Vertrauensverhältnis zwischen *allen* Beteiligten unabdingbar ist. Vertrauen baut sich allerdings immer nur langfristig auf – sowohl zwischen Peers als auch zwischen Doktoranden und Betreuern. Umso wichtiger sind regelmäßige Austauschprozesse, die wiederum unabhängig von der Organisation der Doktorandenausbildung auf unterschiedliche Weise initiiert und begleitet werden können. An dieser Stelle spielen auch die digitalen Medien eine Rolle, die im Rahmen unserer Fallstudie begleitend eingesetzt wurden, speziell für die Vorbereitungs- und Nachbereitungsphase der Writer´s Workshops aber noch gezielter genutzt, an der Stelle aus Platzgründen allerdings nicht weiter behandelt werden können. Die hier nur angedeuteten weiteren offenen Fragen verweisen allesamt darauf, dass didaktische Aspekte der Doktorandenausbildung im Zuge formal-organisatorischer Fragen im Rahmen der Hochschulforschung zu wenig in den Blick genommen und bislang eher vernachlässigt werden.

Literatur

- Bauer, R. & Reinmann, G. (2010). *Förderung wissenschaftlicher Schreibkompetenz durch Writers' Workshops* (Forschungsnotiz Nr. 4). München: Universität der Bundeswehr München, Lehren und Lernen mit Medien. URL: http://lernen-unibw.de/sites/default/files/Forschungsnotiz_2010_04.pdf
- Deutsche Forschungsgemeinschaft (2011). Zusammenarbeit in der Wissenschaft. URL: http://www.dfg.de/dfg_profil/aufgaben/zusammenarbeit_wissenschaft/index.html
- Fröhlich, G. (2002). Anonyme Kritik: Peer Review auf dem Prüfstand der Wissenschaftsforschung. In E. Pipp (Hrsg.), *Drehscheibe E-Mitteuropa*. Information: Produzenten, Vermittler, Nutzer. Die gemeinsame Zukunft (S. 129-146). Wien: Phoibos Verlag.
- Gabriel, R.P. (2002). *Writer's workshops & the work of making things: Patterns, poetry ...* Boston: Addison Wesley. URL: <http://dreamsongs.com/Files/WritersWorkshopTypeset.pdf>
- Gabriel, R.P. (2007). *Writer's workshops as scientific Methodology*. URL: <http://www.dreamsongs.com/Files/WritersWorkshops.pdf>
- Girgensohn, K. (2007). *Neue Wege zur Schlüsselqualifikation Schreiben. Autonome Schreibgruppen an der Hochschule*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Harrison, N.B. (1999). *The language of shepherding: A pattern language for shepherds and sheep*. URL: <http://www.hillside.net/index.php/the-language-of-shepherding>
- Kehm B.M. (2010). Zur Attraktivität der deutschen Promotion im internationalen Vergleich. In M. Wintermantel (Hrsg.), *Promovieren heute. Zur Entwicklung der deutschen Doktorandenausbildung im europäischen Hochschulraum* (S. 68-78). Hamburg: Edition Körber-Stiftung.
- Kelly, A. (2008). *Flow chart for a new style workshop* [EuroPLoP 2008 – Writers workshop]. URL: <http://www.allankelly.net/static/patterns/Workshops/NewWorkshop.pdf>
- Kruse, A. (2010). *Lesen und Schreiben*. Konstanz: UTB.
- Kruse, O. (2006). The origins of writing in the disciplines. Traditions of seminar writing and the Humboldtian ideal of the research university. *Written Communication*, 23, 331-352.
- Kruse, O. (2007). *Wissenschaftliches Schreiben und studentisches Lernen*. URL: http://www.afh.uzh.ch/HochschuldidaktikAZ/WissSchreiben_01_10.pdf
- Merkt, M. (2008). Die Entwicklung der Doktorandenausbildung in Deutschland und daraus entstehende, zukünftige Aufgaben für hochschuldidaktische Zentren. *Erziehungswissenschaft*, 19, 57-76.
- Reinmann, G., Sippel, S. & Spannagel, C. (2010). Peer Review für Forschen und Lernen. Funktionen, Formen, Entwicklungschancen und die Rolle der digitalen Medien. In S. Mandel, M. Rutishauer & E. Seiler Schiedt (Hrsg.), *Digitale Medien für Lehre und Forschung* (S. 218-229). Münster: Waxmann.
- Rheindorf, M. & Huemer, B. & Gruber, H. (2008). Schreiben - leicht gemacht? Eine Bestandsaufnahme sozial- und geisteswissenschaftlicher Schreibratgeber im deutschsprachigen Raum. *Fachsprache*, 30, 56-75.
- Schütz, D., Fließer, A. & Wellhausen T. (2009). *Patterns selbst gemacht: Eine interaktive Gebrauchsanleitung*. Java User Group München. URL: <http://www.tim-wellhausen.de/papers/PatternsSelbstGemacht-Zusammenfassung.pdf>
- Wintermantel, M. (Hrsg.) (2010). *Promovieren heute. Zur Entwicklung der deutschen Doktorandenausbildung im europäischen Hochschulraum*. Hamburg: Edition Körber-Stiftung.